Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 136 (1995)

Artikel: "Bis ich meine Kinder wieder hatte..."
Autor: Lustenberger, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033888

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

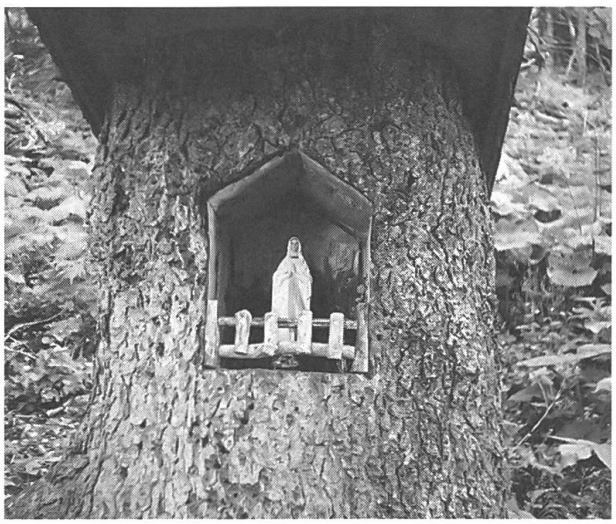
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Bis ich meine Kinder wieder hatte...»

Die Einweihung eines schlichten «Helgenstöcklis» am Fronleichnamstag 1994 am Stanserhorn, zwischen der Rinderalp und der Blattialp, weckte bei Paul und Alois Odermatt Erinnerungen an ihre Kinderzeit. Hier, auf diesen beiden Alpen, hatten sie viele Ferientage beim «Blatti-Friedel», einem nahen Verwandten, erlebt, verrichteten zusammen mit weiteren Geschwistern harte Heuerarbeit an den steilen Planggen, genossen aber auch den einzigartigen Ausblick von der Alphütte weit ins Mittelland, den würzigen Duft der Bergwiesen in ihrer Blumenpracht, die nach Harz riechende Waldluft.

Erinnerungen wurden wach an jene Kindertage, die sie hier erlebten. Wie oft hatten sie vor dieser mächtigen Tanne gestanden und in Ehrfurcht das Marienbild hinter Glas mit dem dachartigen Rahmen betrachtet. Nein, das im Jahre 1942 angebrachte, neue Bild gefiel ihnen nicht mehr so gut wie das alte farbige, mit den Jahren verblasste Druckbild, das mit all seinen Details ihre Kinderphantasie beflügelte. Aber dafür, so wurden sie belehrt, dafür sei dies jetzt ein echtes Kunstwerk des Stanser Künstlers Hans von Matt. Mit der Zeit hatten sich die Odermatt-Kinder an dieses Bild gewöhnt. Gütig sah sie aus, die Madonna mit dem Jesuskind, gütig und Liebe ausstrahlend wie ihre Mutter zu Hause. Das Bild hat bis heute seine Ausstrahlung nicht verloren, hingegen fiel die grosse Tanne der Alterung zum Opfer. Sie musste, wohl auch etwas mitgenommen von Wind und Witterung und nun vom Borkenkäfer heimgesucht, vor einiger Zeit gefällt werden. Das Bild mitsamt dem verwitterten «Dächlirahmen» fand



Das Bildstöckli im Strunk der einstmals mächtigen Tanne am Stanserhorn lädt zum besinnlichen Halt.

seinen neuen Platz bei Paul Odermatt im gemütlichen Rinderalp-Stubli. Doch noch weiteren Stanserhorn-Berggängern fehlte nun das «Marienstöckli». So wurde der Stockteil der Tanne am Platz belassen. Melchior Amrein gestaltete den Baumstrunk mit der Motorsäge, Franz Zumbühl und Richi Schön arbeiteten darin eine Nische ein für die von Monika Odermatt geschenkte Muttergottes-Figur, und die Dachdeckerfirma Sepp Odermatt überdachte den Strunk mit einem Schindeldach. Mit besinnlichen Worten weihte Pfarrer Toni Wenger im Beisein von Helfern und Berggängern die Mariengrotte ein, die melodischen Klänge der Jagdhornbläser hallten im Walde wieder und schwangen über die Alpweiden. Eine feierliche Stunde, die in Paul Odermatt manchen Gedanken an seine wechselvolle Kinderzeit aufleben liess, an die verhängnisreiche Geschichte seiner Familie, wie sie die Mutter jeweils erzählte.

Im heimeligen Stubli auf der Rinderalp holte Paul Odermatt später die «Memoiren» seiner Mutter aus der Schublade. In stillen Stunden hatte sie hier Erinnerungen aus ihrem bewegten Leben niedergeschrieben. Wohl liess die etwas ungelenke Schrift das etwas ungewohnte Schreiben vermuten, hingegen wiesen die guten Formulierungen und die fehlerlose Niederschrift auf eine gute Schulbildung der intelligenten Mutter Julia Odermatt-Meier hin.

Glückliche Kinderzeit

Die am 4. September 1897 geborene Tochter eines tüchtigen Luzerner Bauern wuchs in Adligenswil und auf dem Dietschiberg auf, wo ihr Vater grosse landwirtschaftliche Pachtbetriebe bewirtschaftete. Viel Arbeit war hier auch für die Kinder in Haus und Hof und auf dem Feld zu verrichten. «Wir wurden streng, aber gut erzogen und unsere Eltern lernten uns arbeiten, so dass wir in der Lage gewesen wären, eigenständig einen Landwirtschaftsbetrieb zu führen», schreibt Mutter Odermatt in ihren Erinnerungen. Bereits war Julia aus der Schule entlassen, als ihre Eltern einen Betrieb in Obernau/Kriens übernahmen. 1917, Julia war gerade 20 Jahre alt, zog es sie in die Fremde. 20 Franken Monatslohn bei einem 16-Stunden-Tag erhielt sie an ihrer ersten Stelle als «Mädchen für alles» in einem Hotelbetrieb im Eigenthal. Es folgten weitere Stellen in Haushaltungen, aus Julia war nun eine tüchtige, erfahrene Frau geworden.

Not der Krisenjahre

Im Alter von 23 Jahren heiratete sie am 25. Oktober 1920 in der Kirche Stans den acht Jahre älteren Emil Odermatt. Dieser betrieb in Dallenwil eine kleine Fuhrhalterei. Doch schon einige Jahre später bahnte sich ihr Schicksal an. Durch die Autos wurde die Pferdehalterei verdrängt, das Geschäft lief immer schlechter, Emil Odermatt kam in die Schulden und musste die Fuhrhalterei aufgeben. Die Odermatts fanden vorerst eine kurzfristige Pacht in der Fluhmühle bei Luzern und zügelten wenig später auf einen kleinen Pachtbetrieb in Buchs LU, wo sie nur sechs Stück Vieh halten konnten. Breits sassen nun auch fünf Kinder am Tisch, und im April 1928 kam als Sechstes Sohn Hans zur Welt. «Es war in den Dreissiger-Krisenjahren sehr schwer, eine gute Pacht zu erhalten», weiss Paul Odermatt aus dem Erzählen seiner Eltern zu berichten. «Rentable, grössere Pachtbetriebe gingen an Pächter, die auch die nötigen finanziellen Mittel aufbringen konnten. Wer diese nicht hatte, musste sich eben mit Pachten begnügen, die klein und nicht wirtschaftlich waren, aus denen kaum zu leben, geschweige denn der vereinbarte Pachtzins herauszuwirtschaften war.» Und weiter: «Mein Vater war ein arbeitsamer und solider Mann, aber auch etwas stur, und er hatte wenig Gespür für das Geschäftliche. Wäre er damals in Dallenwil das Risiko für den Kauf eines Lastwagens eingegangen, statt sich weiter mit der defizitären Pferdefuhrhalterei herumzuschlagen, es wäre vermutlich ganz anders gekommen. Doch was soll's – es ist müssig, heute über solche Fragen nachzudenken.»

Kindersegen und Elend

Es kamen noch Pechsträhnen dazu. So war Vater Emil Odermatt im Winter 1932/33 für die Gemeinde Fischbach-Göslikon (im Reusstal bei Bremgarten), wo er inzwischen wieder eine neue Pacht ange-

treten hatte, mit Waldarbeiten beschäftigt. Den ganzen Winter über erhielt er keine Lohnauszahlungen, weil der Gemeinde das Geld dazu fehlte, und sie auf den Erlös aus dem Holzverkauf warten musste. Es wurde Frühling, doch das Holz konnte nicht verkauft werden und Emil Odermatt hatte das Nachsehen. Es fehlte an allen Ecken und Enden, nur nicht am Kindersegen: Am 27. Mai 1933 kamen als zehntes und elftes Kind die Zwillinge Paul und Alois zur Welt. «Mehr Kinder als Vieh im Stall und dazu meistens kein Geld», schreibt Julia Odermatt in ihren Erinnerungen. Erneut wurde ihnen die Pacht gekündigt, und wieder fanden sie einen anderen Betrieb, diesmal in Frick. Und einmal mehr war dies, wie könnte es anders sein, ein unrentabler Betrieb. «Wohl waren 18 Jucharten Land vorhanden», erinnert sich Mutter Odermatt, «doch bestanden diese aus 18 Stücken, verstreut in alle Himmelsrichtungen. Trotzdem die Kinder nebst der Schule hart mitarbeiteten, reichte das Geld kaum für das Nötigste, nicht aber für den Pachtzins. So wurde uns denn im Mai 1935 auch diese Pacht wieder gekündigt.»

Die schwersten Stunden

Was nun? Eine Schar Kinder wollten täglich, wenn auch bescheiden, ernährt werden und ein Dach über dem Kopf haben. Als letzter Ausweg blieb die Rückkehr nach Nidwalden. Zuvor orientierte sich Vater Odermatt nach Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten. Ein Bekannter machte ihm diesbezüglich Hoffnungen, und so begab sich die Familie im Mai 1935 auf den Weg in die alte Heimat. Arbeit, Aufnahme und ein wenig Geborgenheit hoffte man hier zu finden. Doch es erwartete die Familie ihre schwersten Stunden. Ohne die Zusage für eine Wohnung zu haben, standen Julia und Emil Odermatt eines Tages mit ihren elf Kinder und den bescheidenen Habseligkeiten auf dem Stanser Dorfplatz. Eine Nachfrage bei der Dallenwiler Gemeindebehörde ergab, dass in Dallenwil nur eine kleine Zweizimmerwohnung zur Verfügung gestellt werden könne. Es sei aber keinesfalls möglich, dort auch die Kinder unterzubringen. Pfarrhelfer Frank von Stans, der um Hilfe angegangen wurde, fand eine Lösung darin, dass die Kinder im Waisenhaus (heute Wohnheim am Mettenweg) untergebracht werden könnten. Für Mutter Julia eine Hiobsbotschaft. Sie schreibt: «Das war für mich das Schwerste, was ich je erlebt habe. Einer Mutter ohne eigenes Verschulden die Kinder wegzunehmen, wo ich mich für alle geopfert habe? Das ist vor Gott nicht recht und keine gute Sache.» Doch gab es kurzfristig keinen andern Ausweg. So nahmen denn die Kinder, begleitet von ihrer Mutter und Pfarrhelfer Frank, mit hängenden Köpfchen den Weg ins Waisenhaus unter die Füsse. Dort wurden sie von Klosterfrauen aufgenommen und erst einmal bekamen sie etwas Milch. Es würgte sie in den Kehlen. Daneben sass die Mutter; stille Tränen rollten ihr über die Wangen, als sie die Kinder ringsum am fremden Tische sitzen sah. Die zwei jüngsten Knaben, die zweijährigen Zwillinge Paul und Alois, lehnten die Milch ab und schmiegten sich an die Mutter. «Das kann ich nicht mitansehen», sagte eine der Schwestern. «Nehmen Sie die beiden Knaben mit, irgendwo wird sich auch in einer kleinen Wohnung ein Plätzchen für sie finden.» So war denn Mutter Julia wenigstens ein kleiner Trost geblieben. Mit den kleinen Buben machte sie sich auf den Weg nach Dallenwil in

ihre bescheidene Wohnung. Doch für die tapfere Mutter war schon auf dem Heimweg klar: «Ich hole mir meine Kinder zurück, was es an Mühe auch kosten möge. Ich kämpfe, bis ich meine Kinder wieder um mich habe.»
Im Estrich der kleinen Wohnung fand sie noch etwas Platz. Sie ging nun auf die Suche nach Matratzen, und immer, wenn sie eine solche irgendwo erhalten konnte, richtete sie im Estrich eine Liege ein und holte zwei oder drei Kinder zurück. Trotz vielen Widerwärtigkeiten, auch von Seiten der Behörden, brachte sie nach und nach alle Kinder wieder in ihre Familie zurück. «Auch wenn wir unter äusserst engen Verhältnissen wohnen mussten, waren wir alle zufrieden, wieder in der Familie zusammen sein zu können», erinnert sich Paul Odermatt. Und es kamen zwei weitere Kinder dazu: Im Oktober 1935 Marlies, und im August 1937 erblickte als dreizehntes Kind Walter das Licht der Welt. «Aber auch diese hatten zu Essen», setzt Paul hinzu.

Hinaus in die Fremde

Nach zwei kleinen Wohnungen in Dallenwil kam die Familie Odermatt für anderthalb Jahre in die Stanser Kniri, und 1938 fanden sie Unterkunft in der Gerbi Stans, wo sie dann während zehn Jahren eine Bleibe hatten. Hier ging es der Familie materiell langsam etwas besser. Der Vater fand da und dort Arbeit, wenn auch zu bescheidenem Lohn, und auch die Kinder halfen ein wenig mitverdienen. Mutter Julia schreibt: «Eines nach dem andern der Kinder kam aus der Schule und musste nun den Weg in die Fremde antreten, einige schon nach sechs Jahren Schulzeit, was mir schwer zu Herzen ging. Es war in der Kriegszeit. Mit kleinem Lohn und strengen Stellen mussten die Kinder ihr Brot sauer verdienen. Aber alle lernten arbeiten.» Und Paul weiss ergänzend zu berichten: «In den Kriegsjahren war der Vater praktisch immer im Militärdienst. Auch in der aktivdienstfreien Zeit konnte er bis Ende des Krieges in einer Art Hilfsdienst arbeiten, wo er Sold und auch einen bescheidenen Lohnausgleich erhielt.

Ein Dach über dem Kopf

Paul erinnert sich: «Mein Vater hatte eine starke Abneigung gegen Fabrikarbeit. «Werdet mir nur nicht Fabrikler, lernt einen rechten Beruf», predigte er immer und gab dies uns auch mit auf den Weg in die Fremde. Auch hier seine vorgefasste Meinung, ob richtig oder falsch, bleibe dahingestellt. Nun, für uns Knaben gab es ohnehin wenig Möglichkeiten für eine Berufslehre. In den meisten Berufen erhielten die Lehrlinge damals keinen Lohn, oft musste sogar noch Lehrgeld bezahlt werden, und das hatten wir ganz einfach nicht. Anders war es bei den Metzgerlehren. Hier galt es wohl hart zu arbeiten, aber man hatte Unterkunft, genug zu essen und erst noch einen kleinen Lohn. Aus diesem Grund haben fünf von uns sieben Buben den Metzgerberuf erlernt. Und was wir uns aufgrund der gemachten Erfahrungen in der Kinderzeit «hinter die Ohren schrieben», gab uns allen die Mutter mit auf den Weg: «Was immer ihr auch tut, habt eines zum Ziel: Schaut, dass ihr ein eigenes Dach über dem Kopf habt!» Und alle haben dies angestrebt und auch erreicht. Und ein weiteres Wort von ihr prägte sich bei mir ein. Des öftern tröstete sie in Momenten der finanziellen Ausweglosigkeit: «Der Bettlerstab wechselt immer mal wieder die Hand, seid euch dessen bewusst!»

Die Familie Odermatt im Jahre 1969, anlässlich des 80. Geburtstages von Vater Emil Odermatt.

Endlich bessere Zeiten

Um noch bei Mutter Julia und Vater Emil zu bleiben: Auch sie wurden vom Glück nicht ganz vergessen. Im Jahre 1948 konnten die beiden in Feldbach im Kanton Zürich durch Vermittlung von Sohn Otto, der in Hombrechtikon eine Metzgerstelle hatte, eine gute und preiswerte Pacht übernehmen. Hier blieben sie während 15 Jahren, arbeiteten hart, hatten aber ein gutes Auskommen. Und Julia schrieb irgenwann in ihren Erinnerungen: «Die Kinder sind alle normal und intelligent, trotz der vielen schweren Stunden, die hinter uns liegen. Mein Mann und ich sind jetzt wieder allein auf der Landwirtschaft.» Und etwas später: «Jetzt sind wir schon im Alter und die Kinder sind alle verheiratet.» Auf den 1. Januar 1964, Emil war 74 und Julia 66, gaben sie die Pacht auf, wobei diese von Sohn Otto, der inzwischen selbständiger Metzgermeister geworden war, übernommen wurde. Wenig später kaufte dieser die Liegenschaft und verpachtete sie weiter. Die Eltern lebten vorerst anderthalb Jahre bei Sohn Paul in Hombrechtikon und verlebten dann ihren Lebensabend bei Tochter Margrit auf dem Wirzweli, wo Mutter Julia noch lange mit Freude den dortigen Kiosk betreute.

Vater Emil starb 83jährig am 25. Oktober 1972, Mutter Julia schloss ihre Augen am 23. Februar 1984 im Alter von 87 Jahren.

Beide haben ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Dallenwil.

Tüchtig und erfolgreich

Und was wurde aus den dreizehn Kindern? Alle sind sie tüchtige und erfolgreiche Leute und alle haben ihr eigenes Dach über den Kopf. Das hier gezeigte letzte Familienbild aus dem Jahre 1969 anlässlich des 80. Geburtstages von Vater Emil Odermatt soll als Hilfe dienen (hintere Reihe von links): Marlies betreibt mit ihrem Mann eine Metzgerei in Stäfa; Emil ist pensioniert, wohnt in Stansstad und war Nidwaldner Fischereiaufseher; Emilie hat einen Landwirtschaftsbetrieb in Beinwil (Freiamt); Paul war Abteilungsleiter in einer Grossmetzgerei im «Züribiet», seine Frau Claudia führte eine Wirtschaft und Paul war später Teilhaber einer Fleischhandelsfirma; Margrit ist auf dem Wirzweli eine erfolgreiche Geschäftsfrau geworden, und das Nidwaldner Volk wählte sie zur Oberrichterin; Alois besass eine Metzgerei in den USA, seit 20 Jahren ist er Wirt und Besitzer des Gasthauses Krone in Greifensee;

Der Gasthof Krone in Greifensee. Der historisch wertvolle Bau wird von Alois Odermatt in nächster Zeit vollständig restauriert und erweitert. Viele Nidwaldner hielten hier schon Einkehr.

Julia ist in Pension und wohnt in Wolfhausen, Alfred starb 1990, er war Bahnmeister bei der SBB; (sitzend von links): Otto ist Inhaber einer Metzgerei in Hombrechtikon und des oben erwähnten Landwirtschaftsbetriebes; Martha lebt mit ihrem Mann in sehr guten Verhältnissen in den USA; Walter besitzt eine Metzgerei in Rapperswil, ist Fachlehrer an der Metzgermeister-Fachschule in Spiez und eidg. Prüfungsexperte; es folgen Mutter Julia und Vater Emil; Rosmarie und ihr Mann wirteten in Wittenbach SG und besitzen dort einen Landwirtschaftsbetrieb, den sie heute verpachtet haben; der 1987 verstorbene Hans war Abteilungsleiter bei der Haut- und Fett-Zentrale (HFZ) in Zürich.

Und dass die Odermatts noch heute eine tiefe Verbundenheit zu ihrer Kinderzeit haben, zeigt sich darin, dass Paul und Alois vor 25 Jahren die Alpliegenschaften Rinderalp und Blatti kauften, die Bauten vor dem Zerfall retteten und noch heute in der Sommerzeit praktisch jedes Wochenende dort verbringen. «Es ist für uns das schönste Fleckchen Erde. Hier können wir die Ruhe und eine herrliche Aussicht geniessen», schwärmen Paul und seine Frau Claudia. Nach einer Weile finden Pauls Gedanken zu den Eltern zurück: «Die Liebe und Fürsorge unserer Eltern auch oder insbesondere in Zeiten grosser Not begleitete uns durchs ganze Leben und blieben uns immer in dankbarer Erinnerung. Wir fanden darin immer wieder die Kraft, alle an uns gestellten Anforderungen zu meistern und die gesteckten Ziele zu erreichen. Diese Einstellung geben wir als wertvolles Gut auch an unsere Kinder weiter.»

Jules Lustenberger